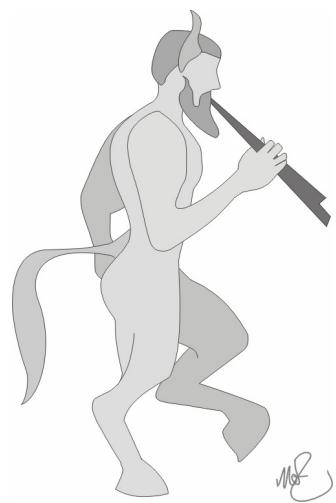


Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Falb (06/2394)



**März 2012
PNr. S-5-062394**

Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Falb (06/2394)

Der Sturm tobte.

Das war eigentlich nicht die richtige Zeit, um die Brücke zu verlassen. Doch Captain Seph Random Hunter, erst seit wenigen Wochen Kommandant des Raumschiffs *Satyr* entschied sich genau hierzu. Er fühlte sich sicher; seiner Einschätzung nach hätte ein Schiff der *Galaxy*-Klasse solch einem Sturm schon in der ursprünglichen Konfiguration standgehalten. Mit den Verbesserungen, von denen das Schiff seit dem letzten Werftbesuch profitierte, hielt Hunter die Anwesenheit des Captains auf der Brücke nicht für notwendig. Er, Hunter, hatte seine ganz eigene Theorie, nach der es kaum einen faszinierenderen Moment dafür gab, sein Schiff jenseits des Studiums von Bauplänen kennen zu lernen als während eines Sturms: Die leeren Gängen, die in feinsten Klängen verrieten, wie der Rumpf einer Belastung ausgesetzt war und ihr dennoch trotzte; der Blick aus den Fenstern, wenn die übliche Sicht auf das schwarze Vakuum fehlte und Welle um Welle interstellaren Gases gegen die Schiffshülle drückte.

Den ersten Halt nach Verlassen der Brücke machte Hunter in der hinteren Sektion der Untertasse auf Deck zehn. Er war früher schon einmal an Bord eines Schiffs dieser Klasse gewesen und wollte nun vor allem die Rumpfteile begutachten, die sich seit dem letzten Umbau von der Grundkonstruktion unterschieden. Rechts und links von den Impulstriebwerken des Hauptrumpfs und spiegelgleich auch an dessen Vorderseite waren große Segmente der Bodenbegrenzung aus Duranium durch Fensterplatten aus neuem, verstärktem transparenten Aluminium ersetzt worden. Wer diesen Bereich betrat, wandelte sozusagen auf den Sternen oder inmitten des Alls. Hier hielt sich Hunter nur eine Handvoll Minuten auf. Er sah die Ausläufer des Sturms, die sich entlang des Rumpfs schlängelten, wie sie um die Bussard-Kollektoren der Antriebsgondel wirbelten und sich in deren Glanz selbst leicht verfärbten, so als würde diese technische Einrichtung die Partikelchen des Sturm für Sekunden entzünden können. Von seiner Position aus konnte Hunter auch die Maschinensektion des Schiffs sehen. Manchmal aber verhüllten die wilden Gaswolken den Rumpf dermaßen, dass nicht einmal die beleuchteten Fenster hell genug hindurch schienen. Hunter beschloss, zu den unteren Decks der *Satyr* zu gehen und dort irgendeine Sektion, irgendeinen Raum dieses riesigen Schiffs aufzusuchen, an dem er noch nie zuvor gewesen war.

Die Gänge waren auch hier leer, wann immer Hunter durch eines der Fenster blickte, konnte er sich davon überzeugen, dass draußen der Sturm mit unverminderter Kraft tobte.

Schon als er, beliebig, einen Raum zur Sensorenkontrolle betreten hatte, waren ihm merkwürdige Gedanken gekommen. Er konnte sie nicht festhalten und auch keiner Empfindung zuschreiben. So ging er weiter und mitten in einem der schier zahllosen Korridore wusste Hunter, was ihn jetzt erfasst hatte: ein Jagdtrieb.

Manchmal genügten die kleinsten Laute oder ein eigentümlicher Geruch und schon fühlte sich Hunter an unbekannte Ereignisse aus seiner Kindheit erinnert und Instinkte – eigenartig aus Todesangst und Aggression gemischt – wurden aktiv. Er war ihnen Herr, doch gesellten sich Langeweile oder Übermut hinzu, begann er mit diesen Regungen ein Spiel aufzuziehen, dessen Ende für Hunter gerade deswegen so reizvoll war, weil es durch ein Experiment mit vielen Unbekannten bestimmt wurde. Vermutlich würde er in diesem Fall einem Ensign einen unangemessenen Schreck einjagen, wenn er ihn am Ende des Korridors regelrecht überfiele. Doch die Albernheit dieses Vorgangs wurde vom Captain vollkommen negiert und so ging er langsam an der Wand entlang, so als schleiche er sich an eine Beute heran.

Er bog um die Ecke und hielt den dunklen Gang, der sich vor ihm erstreckte, im ersten Augenblick für leer. Als er seinen Irrtum bemerkte, zuckte er unwillkürlich zusammen. Er kannte das Erscheinungsbild aller neunundzwanzig unterschiedlichen Spezies, die auf seinem Raumschiff ihren Dienst versahen oder als Zivilisten lebten; so ein Äußeres war nicht darunter, so eine Kreatur, durchfuhr es Hunter in wirren Gedanken, konnte es gar nicht geben.

»Und?«, war das als Frage formulierte Wort, das Captain Hunter zur Begrüßung fand. Er hatte es dem fremden Wesen zugeworfen wie rohes Fleisch einem Raubtier. Diese Assoziation fiel Hunter ein und sie gefiel ihm auch. Noch ehe die große Kreatur die ersten Geräusche von sich gegeben oder sich aus seiner Erstarrung befreit hatte, meinte Hunter sich sicher zu sein, es mit einer ungeheuren Bedrohung zu tun zu haben.

»Ja«, sagte das fremde Wesen mit dunkler Stimme, »ich bin hier.«

Hunter konnte sehen, wie es seine mächtigen Oberschenkel bewegte, denn das spärliche Licht der oberen Ganglampenreihe fiel auf die Oberseiten dieser Körperteile. Langsam ging das Wesen zwei Schritte nach vorne, die Korridorplatten schepperten dabei metallisch. Nicht aus Furcht, sondern um das Unbekannte ins Licht zu locken, schritt Hunter etwas zurück in den Gang, aus dem er gekommen war. Es funktionierte, das Wesen folgte ihm.

Nun sah er es klar und in voller Größe.

Statt Füße setzten Hufe auf den Boden auf, die Unterschenkel waren von einem hell-, an manchen Stellen aber auch dunkelbraunen, zottigen Pelz besetzt, der um die Kniepartie lichter wurde und in die Oberschenkel gar nicht mehr hineinragte. Dichte falbene Haare überzogen den gesamten restlichen Körper, wobei sie vor allem am Oberkörper so dünn wurden, dass die helle Haut des Wesens zum Vorschein kam. Die großen Genitalien glichen denen menschlicher Männer; sie forderten Hunter gleichsam heraus. Bauch, Brust und Arme, ebenfalls in ihrem Erscheinen humanoid, waren außergewöhnlich muskulös. Hunter blickte in ein beinahe menschliches Antlitz, der Kopf eines großen Mannes, der einen dunklen langen Vollbart trug. Doch wo menschliche Ohren klein und abgerundet endeten, zogen sich lange schmale Hautlappen immer weiter in die Höhe. Dabei drehten sie sich leicht ein und wären sie ab der Hälfte nicht von immer dichter werdendem, ebenfalls falb-farbenem Haar bedeckt gewesen, sie hätten wie Hörner ausgesehen.

Diese Kreatur war nur als ein Wesen zu beschreiben, als Satyr.

Jetzt, da er das Wesen frei im Lichte des offenen Korridors sehen konnte, hielt Hunter seine Stellung.

»Was machst Du auf meinem Schiff?«, sagte er. Es klang nicht freundlicher als seine erste Frage.

»Ich bin hier schon lange«, verkündete der Satyr. Die dunkle Stimme war weich, ihr haftete etwas Souveränes an. »Jetzt aber ist es an der Zeit, mein zurückgezogenes Leben zu beenden. Ich habe eine Frage.«

»Wie lange bist Du schon hier?«, wollte Hunter wissen. Den eigentlichen Ausdruck des Wesens ignorierte er damit vollkommen.

»Meine Frage lautet: Was wurde aus Ligeti und Guttapercha?«

Sekunden schwieg Captain Hunter. Er dachte nach, ließ dabei die Kreatur aber keinen einzigen Moment aus den Augen. Er wusste, worauf der Satyr wahrscheinlich anspielte, es gab nur ein Ereignis, das speziell auf Bert Guttapercha und Fábján Ligeti, den vierten und den zweiten Kommandanten des Raumschiffs *Satyr*, dessen fünfter Captain Hunter war, passte.

»Das ist fünf Jahre her! Fünf Jahre, willst Du so lange auch schon hier sein? Wie kannst Du sonst von den beiden erfahren haben?«

Der Satyr nickte, die Gesichtszüge waren ausdruckslos.

»Was ist damals geschehen?«, fragte er und diesmal antwortete ihm der Captain.

»Der Vorfall ist legendär. Jeder kennt die Geschichte, ich natürlich auch«, sprach Hunter. Im letzten Teilsatz steckte mehr, als das fremde Wesen verstehen mochte, der Captain brachte damit zum Ausdruck, dass er sich jenseits der Legenden, die in der Flotte grassierten, eingehend mit der Geschichte des Raumschiffs beschäftigt hatte, das er nun kommandierte. Hunter ging etwas im Korridor auf und ab; bizarre erschien ihm die Gestalt dieses Wesens inmitten der samt golden glänzenden Gangwände. »Lass mich sehen, ob ich es noch zusammenbekomme. Es fängt früher an, nicht erst vor fünf Jahren: Dreiundzwanzigfünfundsiebzig. Kommandant – der erste Kommandant – war Velis Neeb, ein Wesen. Es war eine frühe Mission, ein Auftrag in unbekanntem Raum. Ein Volk, vielleicht einmal für die Aufnahme in die Föderation bereit, rief Neeb zu einem Treffen, das ein ›Zweiter Kontakt‹ genannt werden kann. Ich erspare uns Unwichtiges. Dort, auf dem Planeten des Volkes, gab es ein Orakel, eine Prophezeiung, die Captain Neeb ernst nahm. Er sagte niemandem etwas davon, nur seinem Ersten Offizier. Wie er ihn überreden konnte – das weiß ich nicht. Neeb handelte, noch in den ersten Stunden des Abflugs programmierte er den Computer um und sicherte sich auch darin die Unterstützung seines Ersten Offiziers. Und Jahre lang geschah nichts, auch, als Ligeti, der zweite Kommandant des Schiffs, übernahm. Die Eingaben Neebs blieben unerkannt im Computer. Ligeti gab auf, ihm folgte bald Guttapercha. Und jetzt pass auf!«, sagte Hunter. Er trat näher an den Satyrn heran, roch einen animalischen Duft, der von dem Wesen ausging. »Guttapercha und Ligeti begegneten sich nie! Auch nicht bei der Übergabe des Kommandos, weil das Schiff ein paar Tage oder Wochen im Dock lag, ehe Guttapercha übernahm. Sieben Jahre schlummerte das Computerprogramm nun schon unerkannt in den Speicherbänken, Neeb war inzwischen auf der anderen Seite der Galaxie – und wieder vergingen Jahre. Dann kam der April Neunundachtzig und

auf der Passagierliste tauchte ein Name auf: Fábján Ligeti. Harmlos, eine einfache Überfahrt. Ligeti kam an Bord, Guttapercha war es bereits. Für den Computer nichts neues, dennoch begriff er die neue Lage. Hier: der alte Mann, Blutdruck, Hirnwellen und Stimmuster, Atemfrequenz; dort der ehemalige Captain mit seinen eigenen Biowerten, die es den inneren Sensoren ermöglichten, ihn ohne jeden Zweifel zu identifizieren. Beide waren zur gleichen Zeit auf demselben Schiff und sobald das feststand, schaltete sich das alte Programm ein. Hyperraumfunk an Neeb, erste Stufe. Sperren der Kommandofunktionen, zweite Stufe. Evakuierung aller, die nicht Guttapercha oder Ligeti hießen, dritte Stufe. Fluchtkurs mit hohem Warp und Selbstzerstörungssequenz, vierte Stufe.«

Hunter machte eine kleine Pause. Der Satyr war ein schlechtes Publikum. Sofortiger Hass befiehl den Captain, als er das nun begriff. Er packte das Wesen an den Schultern, doch dieser Griff erschreckte nur den Menschen: Trotz des massigen Korpus hatte er eine fleischigere, fette Substanz erwartet, die Schulterpartie des Wesens war muskulös hart. Noch ein paar Momente hielt er den Satyr so gepackt, dann ließ er los. Die Geschichte war noch nicht zu Ende erzählt.

»Begreifst Du, was ich Dir hier berichte?«, fragte Hunter gereizt. Er brauchte die Reaktion des Wesens unbedingt, um fortfahren zu können. Der Satyr nickte, ernst, wahrhaftig, wie Hunter befand.

»Gut. Und sage mir, wann wir zu der Stelle kommen, an der Du ins Spiel kommst!« Das Wesen nickte diesmal nicht, Hunter erzählte weiter.

»Es genügte nicht, Guttapercha und Ligeti zu trennen, Neeb wäre bereit gewesen, sie und das Schiff zu opfern. Das kam ans Licht, als Neeb durch den automatischen Informationsruf von der Entwicklung erfahren hatte. Er veranlasste... Aber der Reihe nach. Ein unglaublicher Vorgang: Das Programm begann, Serien von Ausfällen wichtiger Systeme zu simulieren. Das Eindämmungskraftfeld für die Antimaterie fluktuierte. So wurde die Crew gezwungen, das Schiff zu verlassen. Etwas ähnliches war wohl schon früher einmal auf einem anderen Schiff geschehen, Neeb hatte Kenntnis davon erhalten und er wusste ohnehin, welche Notfälle an Bord die sofortige Evakuierung nach sich ziehen mussten. Guttapercha – alt und konservativ genug – entschied, die Mannschaft keinem Risiko auszusetzen und das Schiff zu evakuieren. Die internen Sensoren erfassten die Vorgänge, wie hunderte Personen zu den Rettungskapseln flüchteten und schließlich starteten. Guttapercha also war noch an Bord, doch Ligeti auch. Neeb hielt sich an die Weisung des Orakelspruchs und hätte sich auch weiterhin daran gehalten. Das Programm hatte beide Männer immer überwacht. In dem Moment, da die Evakuierung anlief, Ligeti sich aber noch in seinem Quartier befand, aktivierte es selbstständig den Transporter und hielt ihn für viele Minuten im Musterpuffer gefangen. Der Beam-Vorgang muss wohl von niemandem beobachtet worden sein, Ligeti war allein. Auf der Brücke gab Guttapercha inzwischen einen neuen Kurs ein: Mit einer Geschwindigkeit jenseits von Warp neun weg von den Rettungskapseln, hinein in den freien Weltraum. Der Befehl wurde bestätigt, doch sobald es für die Zurückgebliebenen keine Möglichkeit mehr gab, einzugreifen, weil sich das Schiff mit Lichtgeschwindigkeit entfernte, sperrte der Computer alle Zugänge zur Brücke. Die Rampen wurden geöffnet, alle Shuttleschiffe wurden von der entweichenden Luft ins All geblasen oder von Frachtttransportern in den Raum gebeamt. Die Verankerungen der Captainsyacht wurden gelöst, Guttapercha war gefangen, ebenso wie Ligeti. Aus dem Speicher des

Transporter entlassen, irrite Ligeti durchs Schiffs, bis das Programm das Deck, auf dem der Mann sich befand, sowie die Brücke mit Nervengas flutete. Beide Verbliebenen schließen binnen wenigen Sekunden, die Gaszufuhr wurde wieder eingestellt, die Selbstzerstörung aktiviert.«

Wieder stoppte Hunter kurz. Die Geschichte war unglaublich – wenn auch hinzukam, dass er sie auch in Unkenntnis der Einzelheiten stellenweise falsch erzählte –, aber er selbst hatte schon unglaublichere gehört. Er musterte das fremde Wesen, das stumm vor ihm stand, unbeweglich, als sei es eine Puppe.

»Bist Du nicht gespannt, wie es ausging?«

»Das Schiff wurde nicht zerstört, sonst würde ich hier nicht existieren«, sprach der Satyr mit dunkler Stimme.

»Ja, aber das Wie!«, entgegnete Hunter. »Die Frage, wieso die Selbstzerstörung nicht ausgeführt wurde, muss Dich doch beschäftigen, oder bist Du frei von Neugier?«

»Nein.«

»Gut!«, rief Hunter mit Erleichterung, er reckte beide Arme in die Höhe und drehte sich kurz vom Wesen weg. »Ich kenne den Ausgang«, sprach er und dachte im Geheimen über die Rolle des Fremden nach, denn er, der Mensch, war gespannt auf diesen ihm völlig unbekannten Aspekt der Geschichte. Er wandte sich zurück, fixierte den Satyr mit einem aggressiven Blick. Das Wesen trat einen Schritt nach vorne, beugte sich etwas über. Jetzt schien es Hunter unmöglich, dass der Satyr vorher aufrecht im Gang gestanden haben könnte, so groß und gewaltig kam er ihm nun vor, wo doch der leicht nach vorne geschobenen Oberkörper am Rücken dennoch fast die Decke berührte. Ein Schritt weiter, und Hunter wäre dem Gedanken vollkommen erlegen, jetzt stürzte sich das Wesen wie ein Monster auf ihn. Statt zurückzuweichen, näherte sich der Captain dem Satyr.

»Soll ich also weitersprechen?«, fragte er, es klang ungewöhnlich laut. Hunters einzige sorgenvolle Regung war im Moment, es könne sich außer ihm und dem Wesen noch eine weitere Person in dieser Sektion aufhalten, die die Zwiesprache stören könnte. Er sah im Satyr weniger eine intelligente Lebensform, sondern, wenn er ehrlich zu sich war, nichts weiter als ein Tier, das trotz seiner Größe, trotz seiner Stärke – und obwohl es eine Art von Verstand zu besitzen schien – leicht verschreckt werden konnte.

»Ja.«

»Gut. Ohne Wissen über die letzten Stunden erwachten Guttapercha und Ligeti. Sie hatten keine Mittel, das Schiff zu verlassen, denn alle Beiboote waren verschwunden, die Transporter ebenso blockiert wie die restlichen Kontrollen. Sie konnten nur auf ihren Tod warten. Um die Selbstzerstörung in das Programm zu integrieren, hatte Neeb den Ersten Offizier gebraucht, denn anders ließ der Computer die willentlich herbeigeführte Zerstörung nicht zu. Es war dieser Erste Offizier, der die Rettung der beiden veranlasste, nachdem auch er einen Informationsruf erhalten und Neebs weitere Schritte verfolgt hatte. Es war ein leichtes, die *Satyr* auszumachen, reines Glück indes, dass ein Schiff in der Nähe war und wiederum Glück, dass dieses Schiff in der Lage war, die Geschwindigkeit der *Saytr* lange genug zu halten, um Ligeti von Bord zu beamen – in buchstäblich letzter Sekunde. Natürlich explodierte die *Satyr* nicht. Ich stelle mir das Gesicht von Guttapercha vor, als Ligeti so kurz vor Erreichen der Nullposition des Countdowns dematerialisiert – und er selbst zurückbleibt und

annehmen muss, nun gleich zu sterben. Aber indem Ligeti das Schiff verließ, hatte das Programm zu erkennen, dass es seinen Sinn nicht mehr erfüllen konnte. Entweder der Computer war nicht darauf programmiert oder es war Teil des zuvor schon gezeigten Bemühens, keine Unschuldigen zu opfern, jedenfalls wurde das andere Schiff nicht angegriffen. Auch Guttapercha musste und konnte unter diesen Umständen nicht einfach so getötet werden und so brach die Selbstzerstörungssequenz ab. Neebs erster Offizier und wohl auch Neeb selbst kooperierten, warum die Angelegenheit für beide offensichtlich straffrei ausging: geheim. Ebenso die Frage, ob sich Ligeti und Guttapercha noch einmal begegneten. Wer weiß also, was sich im Hintergrund noch so abspielte. Das hatte wohl etwas mit Schicksal zu tun, sonst hätte Neeb schlicht dafür gesorgt, dass die beiden anderen sich einfach nicht treffen, indem er ihnen von der Weissagung berichtet.«

»Ist das alles?«, fragte Hunter das Wesen ärgerlich, nachdem er fertig berichtet hatte. »Keine Reaktion? Wann kommst Du ins Spiel? Das wolltest Du mir berichten!«

»Als das Schiff durchs All flog, hat es mich aufgelesen.«

»Das Schiff Dich?«

»Ja.«

»Wo warst Du vorher? Einfach in den Weiten des Alls?«

»Ja.«

»Weiter!«

»Als nur diese zwei Personen hier waren, kam ich hinzu.«

»Ich hielt von dem Ursprung der Geschichte bis eben nichts«, sagte Hunter in einem Tonfall, der nichts gutes verriet. »Ich meine die Prophezeiung. Was konnte schon schlimmes geschehen, wenn man die Begegnung zweier normaler Menschen nicht unterband? Warum meinte eine Lebensform wie Velis Neeb wohl, zu so drastischen Mitteln greifen zu müssen? Warum unterstützte ihn sein Erster Offizier auch noch darin und warum werden diese beiden Leute nicht als Verbrecher behandelt? Nur reiner, kollektiver Wahnsinn?«

Während Hunter diese Fragen, zu denen er offensichtlich keine Antworten erwartete, stellte, ging er einmal um den Satyr herum; erstmals fiel ihm der kräftige Rücken auf und er blickte auf den eigenartigen Pferdeschwanz, der solange so unecht wirkte, bis man sich die Stelle am unteren Rücken ansah, aus der er herauswuchs.

»Du bist das Übel!«, gab sich Hunter selbst als Antwort. Er zischte diese Worte, sprach dann aber normal weiter. »Du bist das, was geschehen musste, wenn Guttapercha und Ligeti aufeinander träfen – wieso auch immer. Da der große Neeb versagt hat, indem er Guttapercha und Ligeti zu viel Zeit ließ, sich von der Welt zu verabschieden oder weil er zu sicher gehen wollte, keine Unbeteiligten zu verletzen, bist Du noch hier. Ein Fehler von früher kann heute korrigiert werden.«

Es war eine offene Drohung, die der Satyr zu ignorieren schien. Nach einigen Momenten der Stille schob er die wilden Augenbrauen zusammen und starre Hunter an.

»Wer also bist Du?«, fragte der Captain. »Ein Satyr auf der *Satyr*? Was für Wesen das Universum auch immer für Entdecker bereithalten wird, ich glaube nicht an Dich, ich glaube nicht an so einen Zufall!«

»Wenn eines Eurer Schiffe *Homo sapiens* hieße, und darauf Menschen lebten: Wäre das auch nicht zu glauben?«

»Unsinn. Dann erzähle mir mehr von Dir«, forderte Hunter. »Wo liegt Deine Heimatwelt? Wie nennt Ihr Euch selbst? Woher kannst Du meine Sprache? Oder, wenn ich als der Kommandant des Schiffs frage, das über Jahre Deine Heimstätte war: Wie konntest Du Dich die Zeit über verstecken? Wovon hast Du Dich die ganze Zeit über ernährt? Woher weißt Du von der Föderation und von der technischen Wirklichkeit dieses Schiffs? Ja denkst Du, es wäre mir verborgen geblieben, dass Du meiner Erzählung zugehört hast, als ob Vorstellungen unserer Reisen und Begriffe wie Beamen und Warp-Geschwindigkeit Dein Vokabular – das Vokabular eines mythologischen Wesens – wären?«

»Darauf willst Du Antworten? Das ist, was Dich interessiert?« Der Satyr klang enttäuscht. Doch Captain Hunter hatte sich in eine Art Rage geredet, in der er diese fremde Gemütslage nicht erfasste. Blasert und anmaßend wirkten ihm die Worte des fremden Geschöpfes.

»Ja, das verlange ich zu wissen!«

»Dass ich am Leben bin, darüber gibt es keine Zweifel...«, hob das Wesen an, doch es erhielt nicht die Gelegenheit, weiterzusprechen. Hunter stürmte zur Seitenwand und schlug mit der Handfläche auf ein schmales dunkles Feld, das sich die ansonsten milchig-bernsteinfarben glimmende Wand etwas unter Schulterhöhe entlang zog.

»Computer: Analyse der Lebensformen in dieser Sektion«, rief er. An der Stelle, wo er die Kontrollfläche berührte, erschien eine schematische Draufsicht der Sektion, wilde Lichter durchzogen diese digitale Variante des Ganges und hinterließen zwei beige Flecken, einer inmitten des Ganges, kurz vor der nächsten Kreuzung, der zweite dicht an der Grenzlinie. Die Computerstimme antwortete auf Hunters Anfrage.

»Es befinden sich zwei humanoide Lebensformen in dieser Sektion. Die eine...«

»Aus!« Hunter löste die Hand von der Wandfläche, die Stimme verschwand, die Anzeige wurde dunkler und dunkler.

»Und was hast Du im Sinn?«, fragte Hunter.

»Es ist nicht das Böse, das Ihr unter dem Bösen versteht.«

»Dann wirst Du mich begleiten, weg von hier, zu einem Bereich, an dem Du sicher bist und an dem ich dafür Sorge tragen kann, dass Du auch für uns keine Gefahr darstellst.«

»Nein.«

Es war die erste wirklich ablehnende Reaktion des fremden Wesens und für Hunter glich sie einer Kriegserklärung. Er hob den rechten Arm, drehte sich mit ihm weg von der Wand und zeigte mit dem ausgestreckten Zeigefinger den Korridor entlang.

»Dort entlang!«

Doch der Satyr blieb unbewegt, wirkte wieder wie eine große Puppe. Hunter ließ den Arm sinken, trat dem Wesen direkt gegenüber.

»Und nun?«, wollte es wissen und wäre der dunkle Klang der Stimme nicht gewesen, man hätte die Frage für naiv halten können. Einen Moment überlegte

Hunter, ob er seinen Befehl wiederholen sollte, doch er entschied sich dafür, zu handeln.

Mit einer ruckartigen Bewegung schnellte er nach vorne, packte den Satyrs rechten Arm, indem er mit seiner rechten Hand das Handgelenk und mit der linken den Unterarm des fremden Wesen griff. Nun zerrte er mit viel Kraft, mit genügend Kraft, so befand er, um wohl jede humanoide Lebensform, die ihm bisher begegnet war, von der Stelle zu bewegen. Hier genügte seine Stärke nicht, nur der Oberkörper des Satyrs gab leicht nach, sein Stand war fest, als seien die Hufe mit der Bodenplatte verschmolzen. Jetzt warf sich Hunter gegen das Wesen, zuerst taumelte der Satyr nur, doch da der Captain die ganze Wucht seines Leibes ausnutzte, brachte er das massive Geschöpf schließlich zu Fall. Wieder packte der Mensch den Arm des Satyrs, er wollte ihn auf den Bauch drehen und die beiden Arme fest hinter den Rücken zusammenbringen. Er würde, so der unerschütterliche Glaube an die eigenen Fähigkeiten, diesen Eindringling abführen. Den Arm gab der Satyr frei, auf den Bauch drehen ließ er sich nicht. Ein, zwei Sekunden erlaubte er dem Menschen, mit diesem Spiel fortzufahren und in den Bemühungen Kräfte zu lassen, dann brachte er den Arm, an dem ihn der Mensch noch immer hielt, so ruckartig und mit übermenschlicher Stärke von der Seite nach vorne, dass Hunter über den Leib des Wesens hinweg zur anderen Seitenwand geschleudert wurde.

Benommen verlor der Captain einige Sekunden. Wie durch einen Schleier sah er, wie sich der Satyr erhob. Da standen sie, die beiden Bockbeine, so dicht, dass er nur den Arm hätte ausstrecken müssen, um einen der Hufe zu berühren.

»Ein Tier«, durchfuhr es Hunter in Gedanken, und wieder: »ein Tier«

Leicht drehte er den Kopf nach oben, um am Fell entlang zu den Oberschenkeln aus menschlichem Fleisch blicken zu können. Doch je mehr er den Kopf zu wenden versuchte, desto stärker wurde die Dunkelheit des Schleiers der Benommenheit. Die Bockbeine machten kehrt, wieder vergingen Sekunden und der Satyr verließ den Gang über die Kreuzung der Korridore. Hunter aber wälzte sich und kroch hinüber zur anderen Wand, langsam wieder Herr seiner Sinne stemmte er sich auf und abermals schlug er mit der Hand gegen das Anzeigefeld. Das Bild wurde wieder heller, der eine Fleck – Hunter – war an ähnlicher Position wie zu dem Zeitpunkt, als die Grafik erstmals erstellt worden war, der andere Fleck wanderte langsam zum äußeren Darstellungsbereich. Den Kommunikator zu berühren, war umständlicher als den Rufknopf der Wandkonsole zu betätigen.

»Hunter an Commander Pμ«, sprach der Captain leise.

Natürlich hatte er sich schnell erholt, beinahe wäre er bereit gewesen, sich als im Vollbesitz seiner Kräfte zu bezeichnen, als Pμ eintraf. Den Anzeigebereich des Computerfeldes der Wand hatte er anpassen lassen, um die Spur des Satyrs nicht zu verlieren. Dieser war, wollte man der Grafik trauen, nur zwei Biegungen weiter gegangen und verharrte nun schon Minuten bewegungslos, als sich zur Repräsentation Hunters ein zweiter Fleck gesellte.

»Captain?«, fragte Pμ in normaler Lautstärke.

»Haben Sie die Phaser mitgebracht, Commander?«, entgegnete er leise. Sie, ihm eine der Waffen reichend, passte sich an.

»Was ist los?«, flüsterte sie.

»Eine kleine Jagd.« Er tippte mit dem Lauf des Phasers auf den immer noch ruhenden Flecken. »Wie ist die Lage oben?«

»Stabil, aber der Sturm wird wieder stärker.«

Er dachte nach, schließlich konnte es sein, dass er alles, was die letzte Stunde geschehen war, falsch deutete. Seine Überheblichkeit und die Sensorenwerte verboten ihm, den Satyr als Halluzination abzutun, aber es war vorstellbar, dass das Erscheinen dieses Wesens nicht mit den Vorgängen vor fünf Jahren in Verbindung stand. In diesem Fall hätte er die Geschichte um Guttapercha und Ligeti umsonst erzählt. Die Region des Alls, in der sie sich derzeit befanden, war alles andere als erforscht, die unfassbarsten Phänomene konnten sich hier abspielen. Die Jagd, wie der Captain es bezeichnet hatte, sollte so oder so einem Zweck dienen. Er war da etwas ungeheuerlichem auf der Spur, im wahrsten Wortsinne; Antworten erhoffte sich Hunter noch immer.

»Commander, sehen Sie auf den Plan.«

»Was ist das?«, sagte Pµ rasch, doch Hunter war an ihrem Einwurf nicht interessiert. Er schüttelte den Kopf und wedelte leicht mit dem Phaser um ihr zu bedeuten, dass dies nichts zur Sache täte. Ohnehin hatte er nicht vor, sie zu sehr in die Herausforderung, dem Wesen habhaft zu werden, zu involvieren. Seit Jahren kannte er es nicht anders, als dass er selbst und allein die Initiative übernahm. Beinahe unverstellbar war es, mit dieser Einstellung in so kurzer Zeit in den Rang eines Captains aufzusteigen, doch er hatte Erfahrungen gemacht und Erfolge erzielt, die ihn in dieser engstirnigen Haltung scheinbar bestätigten.

»Dort, wo er sich jetzt befindet, hat er nur noch drei Möglichkeiten: Er geht am Ende des Ganges nach links, das ist eine Sackgasse – erstens; er geht am Ende des Ganges nach rechts – zweitens; er verlässt den Gang in der Richtung, aus der er gekommen ist – drittens. Die letzte Option werden sie unterbinden.«

Er unterbrach seine Anweisung kurz, um sich in etwas lauterer Artikulation an den Computer zu adressieren. Ihm befahl er, die schematische Darstellung mit den Punkten als Stellvertreter der drei Beteiligten vor Ort nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern parallel mit den Bewegungen von Pµ und seiner selbst in den jeweiligen Wandabschnitten der Korridore mitlaufen zu lassen. Auf diese Weise würden er und seine Erste Offizierin jederzeit im Bilde sein, wo sich wer befand.

»Sie gehen den Weg, den er nahm. Das heißt: Hier um die Ecke rechts und dann den Korridor bis zur nächsten Kreuzung. Ab dort nicht weiter! Das ist wichtig. Gehen sie nur so weit, dass man ihre Anwesenheit erahnen kann. Ich gehe außen herum so, dass er mich nicht sehen kann. Ich komme dann aus der Richtung, die seine zweite Fluchtoption wäre. Falls er die erste wählt, landet er in der Sackgasse, dort entkommt er mir auch nicht.«

Ganz war Pµ nicht klar, was ihr Kommandant von ihr erwartete, doch sie schwieg diesbezüglich, auch, weil sie ihn in der kurzen Zeit des gemeinsamen Dienstes als eher ungeduldig wahrgenommen hatte. Eine andere Frage schien ihr dringlicher.

»Was, wenn er? – sie fand es eigenartig, sich des Pronomens zu bedienen, wo sie doch keine Ahnung hatte, von wem Hunter überhaupt sprach – »sich für den Gang entscheidet, an dessen Ende ich warte?«

Hunter kümmerte das kaum. Er zuckte mit den Schultern.

»Stellen Sie sich ihm einfach in den Weg. Benutzen Sie den Phaser auf niedriger Stufe, wenn Sie wollen. Sie werden aber wahrscheinlich im ersten Moment zu überrascht sein, um zu reagieren. Aber das macht nichts, er vielleicht auch. Und dann werde ich ohnehin schon zur Stelle sein.«

Hunter ging in einem normalen Tempo. Die Anzeige folgte ihm beim Konsonenband auf der rechten Wandseite, so als zöge jemand mit unsichtbarer Hand einen Bildschirm neben dem Captain her. Mit Pū hatte er Funkstille vereinbart; zu wissen, wo sich wer gerade aufhielt, genügte vollends. Noch immer hatte sich der Satyr nicht gerührt, Hunters Herz schlug schnell und kräftig, als er den letzten Gang entlang ging; würde er nun um die Ecke biegen, er sähe das fremde Wesen. Die Beleuchtung der Korridore befand sich in ihrem normalen Zustand, hell ohne aufdringlich zu sein. In dieser Sektion herrschte nicht nur das indirekte Leuchten der Wände selbst, es gab zusätzlich eine Reihe von Strahlern, die genau am Übergang von den Seitenteilen zur Decke entlang liefen; goldenes Licht, das zwischen silbrigen Mittelfacetten fiel und von ihnen reflektiert wurde.

Hunter bog um die Ecke. Er erwartete die Überraschung, den Moment der Herausforderungen, für den er Jagden so liebte. Nur auf den ersten Blick erschwerte das Unerwartete das eigentliche Vorhaben, denn eigentlich sorgten es erst für den Reiz. Hunter wollte bei seiner Jagd keine leichte Beute haben, nichts, was einem Opfer glich. Die Kräfte des fremden Wesens bürgten ihm einerseits dafür, hier nicht enttäuscht zu werden, aber das war nicht alles. Mit der Überraschung, nicht das vorzufinden, was er erwarten müsste, kam die intellektuelle Herausforderung. Er müsste sich einen neuen Plan einfallen lassen und herausbekommen, warum der Satyr nicht dort war, wo er laut Anzeige sein musste. Dieser Grund wäre die wirkliche Überraschung, denn Hunter war darauf vorbereitet, einen leeren Gang zu betreten. Wie sollte es, so überlegte er, denn anders sein?

Der Captain bog um die Ecke und in der Mitte des Korridors stand der Satyr, ganz so, wie es die Anzeigen, erstellt durch die inneren Sensoren, vorausgesagt hatten.

»Was haben Sie jetzt vor?«, fragte er mit gewohnter Stimmefarbe.

»Es hat sich nichts geändert. Deiner habhaft werden!«

»Warum wollen Sie es unbedingt zu einem Kampf werden lassen?«

»Das ist Deine Entscheidung, wenn Du nicht einfach mitkommst, werde ich Gewalt anwenden müssen.«

Hunter hob den Phaser etwas nach oben, sodass ihn das fremde Wesen sehen musste. Nicht mehr als einen Teil der linken Seite hatte Pū von sich gezeigt, ihren Fuß hatte sie in die Kreuzung gestellt, den Unterschenken nachgezogen, die Schulter gegen die Wand gedrückt. Zwei Mal hatte sie verstohlen um die Ecke zu blicken versucht, doch ohne zu wissen, womit sie es eigentlich zu tun bekäme, glich ihr Verhalten dem eines Soldaten, der, sollte er zu viel des eigenen Körpers von sich preis geben, dem eigenen Mörder begegnen würde. So hatte sie nur das Bein ausgestellt, um der Anweisung des Captains nachzugeben, dem Unbekannten ihr Dasein anzuseigen. Als der Satyr zu reden begonnen hatte, zuckte Pū nicht zusammen, im entscheidenden ersten Moment hatte sie seine Stimme nicht von der des Captains unterscheiden können, nicht, weil sie sich wirklich ähnelten, sondern

vielmehr, weil sie – anders und doch so wie Hunter auch – auf die große Überraschung wartete. Es genügte der erste Satz des Satyrs und Adrenalin durchschoss den Körper der jungen Frau; Hunter antwortete, die Aufmerksamkeit des anderen würde nun beim Captain liegen, die Forscherin und auch Pµ in der ungewohnten Schauspielrolle der Soldatin konnten es sich nun beide leisten, um die Ecke zu blicken. Unhörbar drehte sie sich in den Korridor hinein.

»Sie verstehen die Zusammenhänge nicht«, meinte der Satyr diplomatisch, aber mit Härte in der Stimme fügte er hinzu: »Aber ausrichten, werden Sie nichts.«

›Das werden wir sehen‹, wollte Hunter entgegnen, doch er sprach die Wörter nicht. Pµ konnte einen Blick auf die Gesichtszüge ihres Kommandanten werfen, sie erriet, dass das seine Gedanken waren. Hunter hob den Phaser noch etwas höher, er präsentierte ihn regelrecht. Als das fremde Wesen darauf in keiner Weise reagieren wollte, wurde Hunters Griff um die Waffe fester. Er setzte zum Feuern an, doch wieder durchschoss ihn das bekannte Gefühl, wirklich mehr als Regung denn als bewusster Gedanke, dass er hier keine leichte Beute machen wollte. Der Griff wurde wieder lockerer, löste sich ganz. Hunter ließ die Waffe fallen. In kindlicher Uneinsichtigkeit setzte er Schritt um Schritt in Richtung des großen Wesens, schon nach ein, zwei Metern lief er fast. Abermals war er an dem Punkt angekommen, an dem er meinte, er, der Mensch, müsse das Tier mit seinen eigenen Leibeskräften überwältigen. Doch war er in dieser Haltung nicht mehr Mensch, sondern nur albernes Abziehbild menschlicher Aggression und Stumpfsinnigkeit, die nicht nur bei Hunter in den letzten Jahren unter dem Deckmantel der Reaktion auf fremde Angriffe kultiviert worden war.

Mit Leichtigkeit gelang es Hunter diesmal den Satyr zu Boden zu reißen, dort rang und rang er mit ihm, immer im Kontakt mit dem animalischen Körper. Pµ stand nur da. Sie wusste um die Waffe in ihrer Hand, es hätte ihr keine Probleme bereitet, sie auch einzusetzen. Nur in den ersten Sekunden war die Lage unübersichtlich, jetzt wäre es Pµ gelungen, den Leib des Wesens zu treffen, allein schon aufgrund von dessen Ausmaßen. Sie unterließ es. Nichts, was sie sah oder gehört hatte, veranlasste sie, auf ein fremdes Wesen zu feuern, das jenseits seines bestialischen Aussehens ihr nicht als Bedrohung erschien.

Die Decks des Raumschiffs durchzuckte ein feines Zittern, als habe ein leichter Schlag die Außenhülle getroffen. Hunter nahm es nicht wahr. Inzwischen wehrte sich der Satyr, indem er alle Bemühungen Hunters, ihn auf die Seite zu drehen, unterband. Beinahe hätte der Captain für einen Augenblick die Körperbeherrschung verloren, doch er presste das linke Knie gegen die obere Innenseite des linken Oberschenkel des Satyrs. In diesem Moment erfasste ein zweites Beben den Rumpf des Raumschiffs. Der Sturm wurde stärker. Pµ federte den Schlag ganz unbewusst ab, doch Hunter glitt nach links ab. Nicht der leichte Schmerz, der mit dem Auftreffen auf dem harten Deckboden einherging, ärgerte Hunter. Nun hatte er die Kontrolle verloren, der Satyr war frei. Wieder richtete er sich zu seiner imposanten Größe auf und drehte sich diesmal Commander Pµ zu. Nun erst konnte sie das Gesicht des Fremden sehen.

Hunter blieb liegen, warf einen verstohlenen Blick hinüber zum Phaser, bemühte sich aber nicht, ihn zu erreichen. Die Lage war ihm klar, weiter gegen den Satyr zu kämpfen, ergab keinen Sinn. Nur, falls er es weiter versuchen sollte, würde es in eine Niederlage münden. So, wie es jetzt war, hatte er noch nicht verloren. Langsam stand

er auf, vom Satyr unbeobachtet ging er einige Schritte in den Gang zurück und hob den Phaser doch auf. Mit einem langen Druck auf die Taste, mit der man das Energieniveau justierte, stellte er die Waffe auf ihre höchste Stufe. Er glaubte fest daran, das fremde Wesen mit dieser Einstellung töten zu können, auch wenn er es nicht plante. Selbst Hunter war nicht dermaßen von seinen Empfindungen oder seiner Rage geprägt, dass er es so weit würde kommen lassen. Er atmete tief durch, in diesen letzten Sekunden war das vom Signalton des Phasers abgesehen der lauteste Klang gewesen.

»Nun?«, sagte er, als er neben dem Satyr stand. Mit der freien Hand machte er abermals wedelnde Bewegungen, die Pµ bedeuten sollten, sie habe sich etwas zu entfernen, solle in jedem Fall nicht eingriffen. Zwar verstand sie, führte seine Anordnung aber nur widerwillig und langsam aus. Statt die Sektion vollständig zu verlassen, blieb Pµ schon an der schräg gegenüber liegenden Korridorwand stehen. So hatte sie alles im Blick.

»Natürlich wird sich viel für Euch ändern!«, meinte der Satyr. Er richtete sich zur vollen Größe auf, seine Ohren berührten leicht die Decke. »Aber das bedeutet nicht die Art von Bedrohung, die Ihr kennt und die Ihr fürchtet. Es gibt tiefgreifende Einflussnahmen, die nicht mit Waffen zu verhindern sind. Zeitenwandel.«

Man konnte ein Knistern hören; Entladungen des Sturms trafen die Schiffshülle. Der Satyr sprach ungerührt weiter.

»Für die Menschheit und die Föderation bringe ich etwas mit, dass der Kraft gleichkommt, die für sie einmal die Erkenntnis hatte, dass es außer dem Menschen noch andere Wesen im All gibt oder dass man sich schneller als die Lichtgeschwindigkeit fortbewegen kann. Diese Auswirkung werden Sie bald schon nicht mehr kontrollieren können, denn sie wird sich wie ein Lauffeuer verbreiten und nicht aufzuhalten sein – nicht durch irgendwelche Taten und schon gar nicht durch Waffen.«

»Und worum handelt es sich bei dieser Erkenntnis?«

Der Satyr schien sich auf eine Antwort vorzubreiten und seit langer Zeit zum ersten Mal erwartete Hunter etwas mit Unbehagen. Fehler gestand er sich für gewöhnlich nicht ein, auch diesmal würde es so sein.

»Du warst kein guter Botschaft für Deine Völker.«

Jetzt trafen heftigere Erschütterungen den Rumpf des Schiffs.

Hunter fiel auf, dass ihn das fremde Wesen erstmalig geduzt hatte. Nur allzu leicht waren Personen wie Hunter in diesen letzten Tagen des vierundzwanzigsten Jahrhunderts versucht, nicht sich selbst nach der Epoche, sondern die Epoche nach sich selbst zu definieren. Nur so konnte es funktionieren, dem Drang nach der persönlichen Verwirklichung mit einem Dienst für eine höhere, zumindest aber übergeordnete Sache in Verbindung zu bringen. Traumata wie die Kriege und Konflikte der letzten Jahrzehnte wirkten noch nach. Auch wenn alle nicht aus Zufall einer Zeit des Friedens entgegengingen, sondern mit individuellem Wirken darum kämpften, blieben innere Zwänge, der Drang danach, Ventile für die ureigensten und neu gezüchteten Aggressionen und Ängste zu finden. Etwas war schief gelaufen, ab den späten Sechziger Jahren des Jahrhunderts, und noch wusste man

nicht genau, was die Mentalität der vorangegangen Jahrzehnte so schnell beschädigen hatte können. Hunter war hier Produkt dieser Entwicklung und wäre er dazu in der Lage gewesen, er hätte dem fremden Wesen, das hier nicht umsonst als Satyr erschienen war, Recht geben müssen: Hunter war kein guter Botschafter für seine eigene Sache und für die der Menschheit und der Föderation gewesen.

»Aber es wird geeigneter geben«, sprach das Wesen feierlich, für den Captain klang es nach Hohn; doch immerhin: er griff den Fremden nicht an, er erging sich nicht in Vorwürfen und diese Art des Stillhaltens glich Demut. »Und dann werden die Ereignisse, die damals, vor fünf Jahren, unaufhaltsam angestoßen wurden, ihren Lauf nehmen können.«

Wieder zitterte der Boden, Hunter hob einen Arm leicht, um sich darauf vorzubereiten, sich an der Wand abzustützen. Der Satyr blickte umher. Statt zu flackern, wurde das Licht in den Gängen gedämpfter.

»Es waren damals Bedingungen wie diese, als ich hierher kam. Dann wird das jetzt ein Abschied sein, ein vorläufiger Abschied.«

»Nein!«, entfuhr es Hunter. Es gab unzählige Arten, dieses Wort der Absage auszusprechen, aus Hunters Mund klang es merkwürdig distanziert, so als lese ein vollkommen Unbeteiligter eine ihm unbekannte Textzeile.

Er fiel fast schon um die Ecke. Das Wesen hatte sich zu schnell bewegt, jetzt musste er glauben, dass es sich in diesem Labyrinth der Gänge tatsächlich so gut auskannte, wie er selbst. Nie hatte er es aus den Augen gelassen, doch hatte Hunter zunächst noch den ganzen Leib des Wesen gesehen, hatte der Satyr nach nur einem vollen Korridor einen so großen Vorsprung herausgeholt, dass nur noch der wehende Schweif vor der nächsten Biegung aufgetaucht war. Hunter fiel fast um diese Biegung. Die fremde Kreatur ein weiteres Mal in die Enge zu treiben, wollte ihm einfach nicht gelingen. So angespannt waren selbst seine Gesichtsmuskeln, dass der Captain Worte nur noch leise herauspresste. Dem Computer hatte es genügt, er reagierte auf die Stimmbefehle. Auch Pµ bestätigte die Forderungen Hunters artig, Sie schlich durch die Gänge, hörte das rhythmische Laufen des Satyrs und das ungestüme Rennen Hunters. Einmal wurde er langsamer; die Kontrolle, die er vom Computer initiieren hatte lassen, hielt auf dem Konsolenband an der Korridorwand immer Schritt, so auch jetzt, als Hunter nicht mehr mit voller Geschwindigkeit lief. Er nutzt keine einzelnen Finger, er schlug mit der ganzen Faust auf die Kontrollfläche, doch der Computer duldet auch dies. Ein Kraftfeld war aktiviert. Nun hoffte Hunter auf Pµ, doch statt ihr in die Arme zu laufen, wich der Satyr aus, indem er schlicht noch einmal um dieselben Raumgruppe herum ging. Unbändige Wut packte Hunter. Er, so dachte er über sich selbst, war doch der Mensch; er verfügte doch über die Intelligenz, die Voraussicht, den Vorteil, dieses Schiff zu kennen. Schon hatte er bereits wieder die Erkenntnis vergessen, die Aussage des Satyrs, hier schon seit Jahren zu leben, als wahr akzeptieren zu müssen. Der Zorn, von dem Wesen zum Narren gehalten und bei dieser Jagd also doch dominiert zu werden, steigerte sich mit jeder Sekunde. Ohnmächtig machte Hunter die Frustration und das so selten gespürte und doch unter der Oberfläche stets vorhandene Gefühl, nicht gut genug zu sein.

Noch immer tobte der Sturm, doch die Erschütterungen des Rumpfs wurden weniger.

Die Anzeichen an der Wand kündeten vom Vorsprung, den das Wesen hatte. Im Laufen, das Hunter wieder angefangen hatte, nahm er gar nicht wahr, wie der kleine leuchtende Punkt, der den Satyr symbolisierte, mit einem Mal verschwunden war. Doch als der Captain in den nächsten Korridor einbog, der sich am Ende zu einer weiten Verbindungshalle öffnete, war ihm angesichts der Leere klar, dass das fremde Geschöpf sein Schiff verlassen hatte.

Einmal noch rief Hunter sein trotziges »Nein!«, dann lehnte er sich gegen eine Wand und keuchte. Viel hätte nicht gefehlt, und ihm wären die Tränen gekommen – wie ein verlassener kleiner Junge, der bei der entscheidenden Kraftprobe verloren hatte und sich nun keinen Trost mehr für die Gegenwart und jede Zukunft vorstellen konnte, drohte er zu schluchzen und zu heulen.

Natürlich wurde er dieser Empfindung Herr. Doch der Zorn steckte noch in ihm und als Commander Pū plötzlich hinter ihm in der Mündung des Gangs auftauchte, richtete sich Hunter auf, näherte sich ihr Schritt um Schritt und als nur noch zwei Meter zwischen ihnen lagen, da wollte er nur noch auf sie einschlagen, und als nur noch ein Meter beide Offiziere trennte, sagte er zu ihr:

»Es ist weg.« Und die Fäuste mehr denn je gegen sich selbst ballend, fügte er hinzu: »Gehen wir zurück zur Brücke.«

Einmal noch musste er tief durchatmen, dann hatte er sich gesammelt. Diese Niederlage war nicht zu ertragen, genauso wenig die Empfindungen, die alten Verletzungen glichen. Er schob sie bei Seite und würde sie in ein paar Sekunden, wenn sie die Brücke erreicht hatten, eben so tief verdrängt haben, wie er nun schon nichts mehr von seinem Gewaltausbruch wusste, unter dem Pū beinahe und ohne es zu ahnen gelitten hätte.

ENDE